

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe
an allen Werktagen.
Preis monatlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen nördl. Postanstalten
und Boten im Ort- u. Auslieferungsbereich M. 1.35
ausserhalb desselben M. 1.55.
Kassa Postgeld 30 Pf.
Lieferung Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Englöhlerle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg. die Zeile
spätere Ermässigung.
Bekannt 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Preissenkung
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adressen:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 150.

Freitag, den 30. Juni 1911.

27. Jahrgang.

Amtl. Fremdenliste Verzeichnis der am 28. Juni angemeldeten Fremden: In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.
Schäfer, Frl. A. München
Güler, Hr. Th., Fabrikant mit Frau Gem. Neutlingen
Deeg, Hr. G., Rfm. Stuttgart
Hotel Belle vue.
Leberich-Merkel, Hr. G., Rfm. Haardt b. Neustadt a. S.
Pension Belvedere.
Heumann, Hr. E., Leutnant mit Frau Gem. München
Gasth. zur Eisenbahn.
Landschüt, Hr. Hermann Neumark
Fischer, Frau Johanna
Hauff, Hr. Julius und Frau Ottenhausen
Gasth. zum Hirschen.
Schmid, Hr. Anton, Gärtner Lauten
Kutenrieth, Hr. Karl, Rfm. Stuttgart
Schäfer, Hr. Hermann, Werkführer Göppingen
Zepf, Hr. Karl, Werkführer
Hotel Klumpp.
Gundelstingen, Hr. E. Färth i. S.
Gundelstingen, Frau Bina
Gundelstingen, Frl. Anna
Folzinger, Frau Sophie
Berwald, Hr. Max mit Frau Gem. Münch u.
Großmann, Frau Frl. Kierberg b. Eöln
Hotel zum gold. Ochsen.
Kogan, Frau F. Mostlau
Bersto, Frau M. Kiew
Panorama-Hotel.
Schiffels, Hr. L., Privatier Bretten
Gries, Hr. Hermann, Baden-Baden
Stein, Frau Berta, Privatier Nürnb. u.
Lvi, Hr. Leopold, Rfm. mit Frau Gem. Stuttgart

Hotel Pfeiffer zum gold. Lamm.
Witt, Frau mit Frl. E. Altona
Schredder, Hr. Max, Bürgermeist. mit Frau Leipzig
Hotel Russischer Hof.
Vertman, Frau Marg. Berlin
Schwarz, Frau
Lewin, Hr. Rfm.
Metelmann, Hr. C., Rentner Lübeck
Watermeyer, Frl. M. Naumburg
Schrape, Hr. Jul., Rfm. mit Frau. Gr.-Lichterfelde
Zommerberg-Hotel.
Ruff, Hr. G., Rfm. Ludwigshafen a. Rh.
Zillmann-Wolff, Frau Fr. W. Barmen
Zillmann, Hr. Fr., Kommerzienrat
Pension-Restaurant Toussaint.
Bracher, Hr. W., Privatier Wehingen
Bracher, Frau A.
Frl. Hr. Karl, Rfm. Stuttgart
In den Privatwohnungen:
Berta Barth, We.
Kollmar, Fr. Rosa Hefsigheim
Kaufmann Bosch.
Noth, Hr. August, Rfm. mit Frau Gem. Kitzingen a. Main
Chr. Bott, Hauptstraße 89.
Wethheimer, Frau Mastatt
Heinrich Bott, Villa Elsa.
Schöpslich, Hr. Max, Rfm. mit Frau Gem. München
Villa Frieda.
Halle, Hr. Joseph, Rfm. mit Frau Gem. u. Frl. E. Heilbronn
Geschwister Fuchs.
Weinstock, Hr. Johannes, Forstwart a. D. Echterdingen
Konditorei und Cafe Funf.
Schreyer, Frau M., Privatier Berlin
Herm. Großmann, Flaschnermeist.
Brandt, Hr. Heinrich, Rfm. Erbes-Badesheim
Honer, Frau Postsekretär Stuttgart

Fr. Günthner, Ludwig-Seegerstr.
Diehl, Hr. Gottlieb Weisklingen a. Steig
Haus Josenhaus.
Bachlin, Frau W. Berlin
Kaufmann Kappelmann.
Rieser, Frau Edesheim Pfalz
Weigel, Frau Marie
Leysler, Hr. Jakob, Möbelfabrikant mit Frau. Zweibrücken
Weigel, Fr. Terese Edesheim
Villa Karlsbad.
Böttigheimer, Hr. Berthold, Rfm. mit Frau Stuttgart
Karl Klaus, Rennbachstr.
Remmer, Hr. Karl G., San.-Sergl. Dellingen u. Teck
Villa Krauß.
Merkel, Hr. Wilh., Rfm. Berlin-Charlottenburg
von Riegen, Hr. Wilh., Rfm. Berlin
Haus Koch.
Landschüt, Hr. Hermann, Privatier Neumark Westpr.
Fischer, Frau J.
Karl Lächle.
Edert, Hr. Karl, Bierbrauereibesitzer Heilbronn
Wagenwärter Lafner.
Nothfuß, Hr. Bauunternehmer mit Fr. Gem. und Frl. L. Straßburg
Villa Linder.
Lazarus, Hr. Rentier mit Frau Gem. und Sohn Berlin
Eugen Lippé, Schlossermeist.
Cappel, Hr. Albert, Rfm. mit Frau Gem. Köln a. Rh.
Kanzleirat Majer.
Rehl, Hr. Major mit Frau Gem. Hannover
Villa Marguerite.
Wengraf, Hr. Karl, Vice-Direktor d. österr. Länderbank mit Frau Gem. u. S. Paris
Franyetti, Hr. Artur mit Frau Gem. Berlin

Villa Mon Repos.
Brandt, Frl. Bernhardine Raffel
Trost, Hr. Gust. Heinr., Rfm. mit Fr. Gem. Raffel
Villa Monte bello.
Rehren, Hr. Dr. jur., Kaiserl. Vice-Consul Halle
Lucas, Hr. Dr. jur., Landrat Solingen
Villa Pauline.
Müller, Frl. E. und K., Privatieren Worms a. Rh.
Schmidt, Frau Bfrozheim
Frl. Kometsch, Baddiener.
Martin, Hr. Rfm. Kottweil
Stadtpfarrer Ködler.
Kathelhuber, Frau Walter mit F. Gemrighheim
Ed. Schober We.
Müller, Hr. Artur, Rfm. Traben-Trarbach
Langerhans, Hr. Wilh., Rfm.
Karl Schober, Gärtner.
Wolf, Frau Emma Bfrozheim
Stadtpfarrerverweiser Stein.
Neumann, Hr. Richard, Militärobepfarrer Meh
Neumann, Frl. Agnes Meh
Paul Treiber, Baddiener.
Lodde, Frau Sophie Ludwigshafen a. Rh.
Schmige, Hr. Theodor, Bankbeamter Ludwigshafen a. Rh.
Villa Trippner.
Schmidt, Frl. Auguste, Konzertfängerin Bönningheim
Seeger, Frl. Eugenie
Villa Waldfrieden.
Schwenk, Frau Marie, Rfm. mit Kindern Wehingen a. S.
Krausenheim.
Hilt, Friedrike Mündingen
Mädle, Marie Groß-Eisingen
Zahl der Fremden 7167.

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

In Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung.  Rasche Lieferung.  Billige Preise.



Der Kongress der Freien Gewerkschaften

ist in Dresden mit 400 Vertretern eröffnet worden. Die Wirtschaftskrise der letzten Jahre ist natürlich auch an ihnen nicht spurlos vorübergegangen. Im Jahre 1908 verloren sie beinahe 34 000 Mitglieder. Im folgenden Jahre blieb die Mitgliederzahl ungefähr stationär. Aber im letzten Jahre gewannen sie wieder einen starken Aufschwung, so daß im Jahre 1910 die zweite Million überschritten wurde. Vor zwanzig Jahren hatten sie 278 000 Mitglieder. Im Jahre 1904 wurde die erste Million erreicht, jetzt die zweite. Den Vorsitz führte Legien. Er begrüßte die Versammelten und kennzeichnete die Situation. Zur Unterstützung der Streikenden und Ausgesperrten sind im letzten Jahre 19 Millionen Mark ausgegeben worden, mehr als in irgend einem früheren Jahre. Und dann, so fuhr Legien fort, müssen wir uns bewußt machen, daß wir auf unsere Kraft allein angewiesen sind. Was die Gesetzgebung bringt, das ist immer so, als ob sie gerade das Gegenteil dessen zu schaffen beabsichtigt, was die Arbeiter wollen. Man denke an die Reichsversicherungsbildung! Bezeichnend ist auch die Stellung, die die Dresdener Hygiene-Ausstellung zu den Gewerkschaften angenommen hat. Die Gewerkschaften wollten, einer Einladung folgend, auf der Ausstellung eine spezielle Heimarbeitserstellung veranstalten, gegen sich aber wieder zurück, als ihnen unannehmbare Bedingungen gestellt wurden, die auf den Einfluß der Industrie zurückzuführen sind. Man hat uns in der Ausstellung verhindert, zu zeigen, was ist; nun so werden wir hier wenigstens mündlich ausführen, was noch zu tun ist. Auch dieser Kongress wird dazu beitragen, daß bald die Zeit kommt, wo sich der Staat nicht mehr in den Dienst des Unternehmertums stellt, und den Wünschen der Arbeiter Rechnung tragen muß. (Beifall.)

Nach Begrüßungsansprachen von schwedischen, österreichischen und ungarischen Abgesandten erstattete Legien den Rechenschaftsbericht,

in welchem er ausführte, daß im Jahre 1909 nicht weniger als 12 000 Landarbeiter organisiert worden seien. Das ist aber freilich noch ein sehr geringer Prozentsatz der Landarbeiter überhaupt. Man ist spät an diese Arbeitergruppe herangegangen, weil man mit den Industriearbeitern genug zu tun hatte und weil es auch an Geldmitteln fehlte. Es ist die Klage erhoben worden, man möge lieber, statt hierfür Geld auszugeben, das vielleicht nichts nützen würde, ein Arbeitersekretariat in einer Industrieregion errichten. Aber Arbeitersekretariate müssen möglichst von den Arbeitern derjenigen Gegend errichtet werden, die es angeht, nicht aus Mitteln der Gesamtheit. Man hat auch gesagt, wir wollten noch mehr Gewerkschaftsbeamte anstellen, so wie die Christlichen; aber mit den Christlichen können wir auch in der Hinsicht nicht konkurrieren. Wie die Christlichen das leisten können, ist mir ein Rätsel. Durch ihre Beiträge können sie es nicht. Wer man braucht das nicht hoch einzuschätzen. Haben denn diese christlichen Gewerkschaftsbeamten verhindert, daß wir jetzt über zwei Millionen zählen? Wir haben Vertrauen zu unserer Sache, das ist das beste Agitationsmittel. So ist es auch mit den Gewerkschaftshäusern. Manche existieren so. (Zuruf: Manche auch nicht.) Ja, manche auch eigentlich nicht, aber das braucht man ja nicht zu sagen. (Beifall.) Jedenfalls müssen wir mit dem Bau von Gewerkschaftshäusern sehr vorsichtig sein. Die Generalkommission hat getan, was sie konnte, aber wenn sie sich doch auch einmal zugewandt verhalten hat, so wird man dies hoffentlich verstehen. Eine andere Sache sind unsere Unterrichtskurse. Es wird sich zeigen, ob diese Kurse eine Anzahl besserer Gewerkschaftsbeamten schaffen werden. Dafür ist die Zeit noch zu kurz; die Kurse dauern jetzt sechs Wochen. Sehr verschieden waren die Taten der Teilnehmer; die Schlechtergestellten veranlaßten eine Lohn-

erhöhung (Weiterkeit) und darauf haben wir die Sache einheitlich geregelt. In neuerer Zeit ist auch die Frage erörtert worden, ob diese Kurse mit der sozialdemokratischen Parteischule zu vereinigen wären. Ich bin nicht der Ansicht, daß dies zweckmäßig wäre. Die Kurse sollen nicht mit Wässern gefüllt, sondern nur den Weg der Weiterbildung durch Selbststudium zeigen. Deshalb können wir die Kurse nicht verlängern, denn wenn wir ein halbes Jahr oder länger in eine Schule tun, den nehmen wir schon gewissermaßen aus seiner bisherigen Tätigkeit heraus und haben dann die Pflicht, ihn in der allgemeinen Arbeitsbewegung zu beschäftigen. Das können wir nicht. Man hat (auf sozialdemokratischer Seite) daran Anstoß genommen, daß zwei Herren, die aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen sind (Bernhard und Casper) in den Kommissionen unterrichten. Will man etwa auch den Dr. Sommerfeld, der über Berufskrankheiten liest, zwingen, sozialdemokratisches Parteimitglied zu werden? Ich habe viel von bürgerlichen Politikern gelernt und bin der Ansicht, es komme immer darauf an, ob einer etwas kann. Die Generalkommission hat darüber folgende Erklärung formuliert: „Für Heranziehung der Vortragenden ist allein maßgebend, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sein müssen, die Materien wissenschaftlich und in einwandfreier Art behandeln können, wobei die Voraussetzung ist, daß die Teilnehmer zu ihnen Vertrauen haben müssen.“ Redner bemängelt sodann noch die staatliche Streiktafel und sagte über das

Verhältnis von Partei und Gewerkschaften

etwas folgendes: Wenn wir auch mit der Partei verhandeln, so sind unsere Organisationen aber nicht keineswegs sozialdemokratisch. Wir werden jedenfalls zur parteipolitischen Neutralität gelangen, auch wenn gewisse vereinsgesetzliche Hindernisse vorhanden gewesen wären. Denn die Zweiteilung der Arbeiterbewegung in Partei und Gewerkschaften liegt in der Natur der Sache, was wir z. B. auch an der Entwicklung in Skandinavien sehen. Aber es ist natürlich notwendig, daß sich die Leitung der Gewerkschaften mit dem Vorstand der ihr am nächsten stehenden Partei verständigt. Man könnte theoretisch vielleicht zu der Ansicht kommen, die Gewerkschaftsarbeit sei Stillschubarbeit, denn z. B. ein Zollgesetz kann die Arbeit von Jahren zu nichte machen. Aber die Auffassung der Arbeiter, ihr Selbstgefühl, das kann kein Gesetz wegnehmen. Darum soll man uns mit solchen Ausprüchen vom Leibe lassen. Darüber belamen wir eine Polemik mit Kautsky, wobei natürlich auch auf unserer Seite nicht besonders die Worte auf die Waagschale gelegt wurden. Mit derselben Entschiedenheit weisen wir die Behauptung zurück, daß die Gewerkschaftsbeamten in ihrer Stellung zu bürgerlichen Anschauungen kämen.

In der Diskussion wird vom Vorstand des Zentralverbands der Bildhauer beantragt, eine allgemeine Kasse ins Leben zu rufen, zu der alle Verbände Beiträge leisten zur Unterstützung von Streiks und Aussperrungen, die von den betreffenden Verbänden allein nicht durchgeführt werden können. Der Antrag wird nächstes Jahr beraten werden. So hat er beantragt, daß zur Abwehr der Aussperrungen, die nur mit außergewöhnlichen Mitteln möglich ist, die Generalkommission von den Verbänden der Mitgliederzahl entsprechende Beiträge zu erheben habe. Klotz-Berlin wünscht für den Antrag, den Cohen zu vertreten hat, daß die Arbeiterinnen, da sie geringere Löhne haben, auch geringere Beiträge zu zahlen hätten. Leipzig-Berlin verhält sich im Namen der Holzarbeiter durchaus ablehnend gegen den Gedanken eines allgemeinen Streikfonds. Sibirig von den Glasarbeitern ist für den Antrag Cohen, weil man damit die Trübsalsergeisterung lösen könne, die sich scheuten, zu einem großen Kampf, der sie direkt nicht sangehe, Beiträge zu geben. Stähler-Berlin von den Schneidern weist darauf hin, daß im Jahre 1907 eine Aussperrung im Schneidergewerbe aus Mangel an Unterstützung abgebrochen werden mußte. Mit 100 000 bis 200 000 Mark wäre zu helfen gewesen. — Nachdem der Generalkommission und dem Kassier Ent-

lastung erteilt war, sprach Legien das Schlusswort. Die Anträge werden der Vorstandskonferenz überwiesen.

Man bespricht im weiteren Verlauf der Verhandlung die

Vereinbarungen mit dem Zentralverband deutscher Genossenschaften.

Diese umfangreichen Vereinbarungen sind im Juni 1910 verfaßt und vom Genossenschaftstage bereits angenommen worden. Sie betreffen 1. Die Heimarbeit, die möglichst bekämpft werden soll. Nahrungs- und Genussmittel, die aus der Heimarbeit stammen, sollen überhaupt nicht mehr vertrieben werden. 2. Die Strafanstaltszeugnisse, die von den Gewerkschaften und den Konsumvereinen nach Kräften ausgeschlossen werden sollen. 3. Den Konsumvereinen wird empfohlen, nur solche Firmen zu berücksichtigen, die die Gewerkschaften, ihre Tarife usw. anerkennen. 4. Die Gewerkschaftsvertreter werden auf ihre genossenschaftlichen Pflichten hingewiesen. 5. Betrifft den gewerkschaftlichen Boykott von Lieferanten der Konsumvereine, der nur unter gewissen Umständen erfolgen darf. 6. Stellungnahme zu den Produktionsgenossenschaften. Darüber wird bestimmt:

Es wird anerkannt, daß nach dem Grundgedanken der Produktion für den organisierten Konsum die über den rechtlichen Rahmen hinausgehende Eigenproduktion für die Konsumvereine eine Aufgabe der Großhandelsgenossenschaft deutscher Konsumvereine und, soweit bedruckt und unbedruckt Papierwaren und Papier in Frage kommen, der Verlagsanstalt Deutscher Konsumvereine ist. Die Errichtung besonderer Produktionsgenossenschaften kann daher nur gut geheißen werden, wenn es sich handelt: a) um Vereinigung von Genossenschaften eines Bezirks zur gemeinsamen Produktion bzw. zur Umwandlung einer Arbeitsgenossenschaft in eine Produktionsgenossenschaft, deren Mitglieder die Genossenschaften sind; b) wenn industrielle Arbeitsgenossenschaften, sogenannte Arbeiterproduktionsgenossenschaften, durch eine Gruppe von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, wie solches häufig nach erfolgtem Streik vorkommt, errichtet wird, und wenn diese Errichtung im Einklang mit dem Vorstand des Zentralverbands deutscher Konsumvereine und die Großhandels- sowie der zuständigen Genossenschaftsleitung erfolgt. Arbeitsproduktionsgenossenschaften, die auf andere Art gegründet wurden, sind lediglich als Privatunternehmen zu betrachten und können keinen Anspruch auf geschäftliche Verbindung mit den Konsumvereinen und den Zentralverbänden des Verbandes erheben. Die Generalkommission und die zuständigen Gewerkschaftsvorstände verpflichten sich, ihre Mitglieder darüber aufzuklären, daß die Errichtung von industriellen Arbeiterproduktionsgenossenschaften eine große wirtschaftliche Gefahr für die beteiligten Arbeiter bringen kann und nur dann eine Aussicht auf Erfolg gewährt, wenn alle notwendigen Voraussetzungen erfüllt sind, d. h. wenn einerseits für eine sachmännliche Leitung und andererseits Betriebskapital gesorgt und andererseits der Anschluß an den organisierten Konsum gesichert ist. Sind diese Voraussetzungen nicht erfüllt, so ist von der Errichtung einer industriellen Arbeiterproduktionsgenossenschaft abzuraten. Die Großhandelsgenossenschaftswärden werden, und die Genossenschaften dagegen verpflichtet sein, sich nur dann, wenn die oben erwähnten Voraussetzungen erfüllt sind, mit vereinigen industriellen Arbeiterproduktionsgenossenschaften in Geschäftsverbindungen zu setzen. Ebenso verpflichten sich die Vorstände der Produktionsverbände, nur unter diesen Voraussetzungen industrielle Arbeiterproduktionsgenossenschaften als Mitglieder in ihren Verband aufzunehmen.

Bauer-Berlin hat darüber ein Referat und fand damit große Unaufmerksamkeit. Es folgte die Diskussion, die sich sehr kurz gestaltete. Die Veränderungen wurden angenommen.

Deutsches Reich.

Schluß und Haas!

Berlin, 29. Juni.

Die Session des preussischen Landtags ist gestern nachmittags 5 Uhr durch den Reichskanzler im Auftrag des Königs nach einer stürmischen Schlußsitzung geschlossen worden. Die Ankündigung des Schlußes erfolgte erst um 2 Uhr nachmittags. Die Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten beschwerten sich darüber, daß der erst in einigen Tagen erwartete Schluß nicht früher angekündigt worden war, wodurch eine Reihe wichtiger Fragen mitten in der Behandlung

Schenke mit noch eine kleine Frist.
Doch ich ganz dich kenne.
Ich dich freudlich nenne; —
Wenn du lachst, dann weiß ich, wer du bist!
Heinrich Heine.

Die Häuser am Berge.

Roman von Peter Halm. (Nachdruck verboten.)

19.

(Fortsetzung.)

„Wenn immer! Ich glaube nicht einmal, daß Frau Olga an einem eigenen Kinde sich genügen ließe. Frauen ihrer Art haben kein Talent, Mutter zu sein.“

Freitag erhielt in dieser Stunde zu seiner nicht geringen Verwunderung die Bekräftigung dessen, was er fürchtete.

„Wir haben so offen miteinander geredet,“ begann er nach einer Zeit, in der Frau Berwudin den Tee aufgetragen hatte, „daß wir einander schon noch ein wenig kug werden können!“ Um seinen Mund suchte ein Lächeln.

„Was war eigentlich bei der Wahl Ihrer Frau ausschlaggebend?“ fragte Berwudin. Die Frage kam Freitag recht; denn er konnte sie später an Berwudin richten und erwarten, daß den Dichter keine Rücksichten auf die Gegenwart Frau Ethers in seiner Offenheit beeinträchtigen würden.

„Um,“ machte der Maler, „die gegenseitige Neigung; meine Frau war schön und entstammt einer sehr gebildeten Familie.“

Der Russe lächelte. „Was können wir davon auf uns anwenden, Eber? Die gegenseitige Neigung. Nun gut. Aber meine Frau war weder schön, noch entstammt sie einer gebildeten Familie.“

„Und ist doch die Frau eines Dichters!“
„Ich denke!“ sagte Berwudin. „Sehen Sie, und dabei haben wir auf keinen Tag unserer Ehe mit ruhigen Herzen zurückzublicken.“

Berwudin hatte den leichten weißen Beinenhut bis

auf den Wirbel zurückgeschoben; der Wind säufte mit den Klägeln seiner rothleinen Jacke; er kippte ein wenig mit dem Stuhle nach rückwärts.

„Na, was sagen Sie nun?“

„Ein gewagtes Experiment, das einmal vortrefflich gelungen ist“, antwortete Freitag mit einem leichten Reigen des Kopfes gegen Frau Eber.

„Nun gut, sehen Sie“, fuhr Berwudin fort, und während er seinen Knepper rückte, glitt ein etwas malitioses Lächeln über sein Gesicht. „Diese Deutschen sind doch recht eigentlich Gemütsmenschen; aber der Mann keines anderen Volkes ist von einer so törichtlichen Kleinlichkeit und Denkart hinwärtlich der Frau, als der Deutsche. Oft betrachtete er sie als Spielzeug; dann lehrte sich die Sache häufig um, und sie spielt mit ihm. Immer aber will er eine Rolle mit seiner Frau spielen, er will sich mit ihr bewundern lassen; je mehr er selbst im Durchschnitt steht, desto „netter“ soll sie sein, damit er wenigstens etwas besitzt, seiner Eitelkeit genuggut, und wenigstens seiner Frau wegen die Augen der anderen Mächtigen auf sich gerichtet zu sehen. Das nennen sie dann in Deutschland eine „Neigungsheirat“. Der Mann heiratet beinahe nur zur Hälfte für sich, zur Hälfte für seine Nebenmenschen, deren Urteil die Vorbedingung für sein Wohlfinden ist. Die „Gesellschaft“ mit den tausend Rücksichten, die sie fordert, hat sich für das deutsche Volk schließlich zu einer Gefahr ausgewachsen, die unerkannt auch die Besten in ihre Fesseln schlägt: sie fordert zu allererst das Aufgeben der Persönlichkeit. Wer in der sogenannten Gesellschaft einwandfrei sich bewegen will, muß ein Sklave sein. Rechnen Sie sich selbst aus, wohin der deutsche Mann damit gelangen muß.“

„Es scheint, Sie stehen mit dieser Ansicht wieder ein wenig abseits, lieber Berwudin, aber ich vermag mich ihrer Richtigkeit nicht ganz zu verschließen“, sagte Freitag.

Er war sehr nachdenklich geworden — es war, als hätte dieser Russe nicht von irgendwelchen Deutschen aus dem Durchschnitt geredet, sondern von Walter und Olga Freitag. Zudem hatte ein Wort, das er nur so nebenhin sprach, — nämlich, daß die deutsche Frau des Mittel-

standes in falscher Selbsteinschätzung in der Regel weit über ihre Verhältnisse hinaus sich kleide, sowie, daß die Frauen keines anderen Volkes ihren Gesprächsstoff lediglich aus ihrem Kleidungsbedürfnisse bestritten — fast eine noch stärkere Wirkung auf Freitag gehabt. Es fiel ihm in dieser Stunde wie ein Schleier vor den Augen, und er wußte kaum, ob er Berwudin dankbar dafür zu sein hatte.

Die Luft zwischen ihm und Olga wuchs und wuchs — und er sah den Tag nahen, da waren sie sich fern und fremd, und keiner konnte das andere erreichen. Und hatten doch einst Hand in Hand die Wanderung in den Sommer ihres Lebens angetreten!

Frau Berwudin war glücklich, sich neben ihrem Manne in dieser Bergheimlichkeit zu sehen; Frau Olga hatte den ihren aus Rom gedrängt, weil sie eifersüchtig und unzufrieden war; die Dige des Sommers würde auch keine Kraft zermürben, hatte sie gemeint; zudem empfand sie es als eine Schande für ihren Mann, ihn immer von seinem Vater abhängig sehen zu müssen. Das schien gut gemeint. Aber die Stille von Tranagra mit dem entsetzlich eindringlichen Geplär der Zikaden, das wie eine ewige Feile für ihre Nerven wirkte, hatte sie schon am dritten Tage. Am sechsten nahm ihr das Gefühl an: sie qualte ihren Mann mit tausend Nichtigkeiten.

Freitag erhob sich ganz plötzlich sehr nachdenklich und in tiefer Verstimmung: „Leben Sie wohl“, sagte er und schickte Berwudin und seiner Frau die Hände, „ich tauge in dieser Dämmerung nicht zum Gesellschaftler; ich habe zu viel mit mir selbst zu tun — mir scheint es, als wäre auch ich im Begriff gewesen, mein bisheriges Persönlichkeits in Rücksicht auf unwürdige Vornehm zu verlassen. Auf morgen — ich muß aus mir selbst zur Klarheit kommen.“

Der Russe nickte und blieb allein am Tisch. Frau Eber ging mit Tellern und Gläsern ins Haus, und Walter Freitag kletterte über die Schatten hinaus, die der jenseitige Nebenzug auf die Bergwand warf, und hing hinein in die Sonne, die wie Purpur um die Zaden der Felsen lag, köstlich und still.

(Fortsetzung folgt.)

fallen gelassen werden müßte. Den beiden anwesenden Sozialdemokraten, Dr. Liebsch und Hoffmann, die bei dem üblichen Königshoch den Saal verlassen wollten, rief die Rechte höhnische Worte nach. Das veranlaßte die beiden Abgeordneten wieder umzukehren und während des Hochs auf Wilhelm II. auf ihren Plätzen sitzen zu bleiben.

Dazu wird uns von einem liberalen Parlamentarier aus Berlin geschrieben:

Unter großem Tumult ist der sonst so stille Preussische Landtag geschlossen worden. Als man auf der linken Seite des Hauses der Ueberraschung über die „Komödie“ des plötzlichen Schlußschlusses entrüsteten Ausdruck gab, ertönte von der Rechten her in wildem Chor das gekannteste: „Raus! Obwohl man sich auf allen Bänken des Hauses nach dem Ende der sommerlichen Beratungen und aus dem feineren Meer der Willkürstadt heraussehnte, herrschte über die „abgekartete Geschichte“ des Fortschreitens der Abgeordneten doch helle Empörung. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß die Geschäftsordnung in bester Weise verletzt worden ist. Der Abgeordnete Dr. Bachnick führte deshalb mit Recht unter stürmischer Beistimmung der gesamten Linken aus, daß der Schutz der Minderheit zum Grundgedanken jeder Geschäftsordnung gehöre. Die Verfassung des Hauses müsse so peinlich gewahrt werden, wie die Verfassung des Staates. Wenn hier von in einem Falle abgewichen werde, so könne es auch später in anderen wichtigen Fragen geschehen. Aber Gelächter seitens der schwarz-blauen Mehrheit war die Antwort auf die sachgemäßen Bestellungen. Als der konservative Abgeordnete v. Bapenheim der gesamten Linken den Fehdehandschuh hinwarf und erklärte, daß diese „unter der geistigen Leitung des Sozialisten Hoffmann“ Hände erhob sich ein Entrüstungssturm, wie er das Abgeordnetenhaus wohl kaum noch durchbraut hat. „Unverschämtheit“ und „Frechheit“ waren die gelindesten Ausdrücke, die zu dem agrarischen Sendboten hinüberkamen. Selbst der freikonservative Abgeordnete v. Mostke erhob Protest gegen die Herausforderung durch den Pappenheimer. Der nationalliberale Abgeordnete Schiffer gab dem freikonservativen „Triarier“ unter tosendem Beifall der Liberalen kräftige Hiebe zurück. Die Kampfesstimmung wurde immer heißer und drohender. Plötzlich erichien der Ministerpräsident als unsichtbarer „Deus ex machina“. Herr v. Bethmann Hollweg ließ durch den Präsidenten Herrn v. Kröcher verkünden, daß beide Häuser des Landtags zur Entgegennahme einer allerhöchsten Vorschrift zum Nachmittage eingeladen würden. Das Spiel war darauf aus. „Raus!“ Das Volk, das ein feines Gefühl für gerade und krumme Wege besitzt, hat es im nächsten Jahre in der Hand, sein Urteil über das unwürdige Vorgehen bei der Beratung der Wahlreform und beim Landtagsschluß abzugeben. Möge es dann auch für die Richter der Konstitution heißen: Raus!

Eine Komödie zur Verhinderung des gleichen Wahlrechts

haben die Konservativen im preussischen Abgeordnetenhaus aufgeführt. Kurz vor Session-Schluß stand noch ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei zur Debatte, der das Reichstagswahlrecht für Preußen und eine gerechte Einteilung der Wahlkreise verlangte. Den Antrag begründete der alte Träger, er hat auch diesmal mit jugendlicher Frische und trefflicherem Humor die Forderung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts verfochten, hat auf die Geschichte des letzten vergeblichen Versuches und auf das inzwischen den Elsaß-Lothringern gewährte freie Wahlrecht hingewiesen und recht wirksam gerade für Preußen, weil es die Vormacht Deutschlands sein und bleiben sollte, das vollständige Wahlrecht und eine entsprechende Vorlage in der nächsten Session verlangt. Herr Hoffmann von den Sozialdemokraten hat deren Wahlrechtsprogramm mit bekannter drastischer Rhetorik vorgetragen. Und dann kam Herr v. Heydebrand. Er hat gegen das freie Wahlrecht der Elsaß-Lothringer nicht gewettert, wie man annehmen durfte. Er ist zweifelhaft, ob es das Richtige für das Reichsland ist, aber er will sich nicht einmischen, auch nicht in die Wahlrechtsfragen anderer Bundesstaaten und zwar deshalb nicht, weil er verlangt, daß auch die anderen sich nicht in die preussische Wahlrechtsfrage einmischen sollen. Und gerade weil andere ein freieres Wahlrecht bekommen haben und weil im Reiche das demokratischste aller Wahlrechte gelte, will er das preussische Dreiklassenrecht als Schutz der preussischen Eigenart und Hort der Ordnung gewahrt wissen und stellt es mit ungläublicher Kühnheit als das Wahlrecht des Mittelalters hin. Daß es nicht für alle Zeiten unangetastet bleiben wird, weiß natürlich auch Herr v. Heydebrand, denn er schloß seine Rede: Es handle sich jedenfalls um eine Angelegenheit, die reichlich erwogen werden soll, da zurzeit abschließende Erwägungen noch nicht vorliegen.

Das Zentrum ließ durch Herrn Herold wieder einmal versichern, es wolle das Reichstagswahlrecht in allen Bundesstaaten einführen. Aber die Partei betreibt die Politik des Erreichbaren, wie sich das so glorreich in der vorletzten Session bei der Wahlrechtsvorlage gezeigt hat. Und da das Reichstagswahlrecht in absehbarer Zeit in Preußen nicht zu erreichen sei, so werde sich das Zentrum bemühen, wenigstens Verbesserungen anzustreben und vor allen Dingen das geheime Wahlrecht zu erreichen. Das hat das Zentrum das letzte Mal in Verbindung mit den Konservativen und diesen zu Liebe verhindert. Und so versteht man, warum Herr Herold plötzlich den schwarz-blauen Block für eine Mythe erklärte. Unter allgemeiner Weiterkeit behauptete er, das Zentrum werde von der Regierung miserabel behandelt, und wohl nicht ohne bestimmte Absicht deutete er an, gelegentlich könne das Zentrum auch mit der Linken eine Mehrheit bilden. Daß die Nationalliberalen leider nicht wie die Fortschrittler das Reichstagswahlrecht wollten, sondern zwar ein allgemeines, geheimes und direktes, aber kein gleiches, erfährt man wieder durch Herrn Schiffer, der dabei auch den Satz verfocht, daß nicht für jeden Staat jedes Wahlrecht passe. Auch wollen die Na-

tionalliberalen nach wie vor eine neue Wahlkreiseinteilung nicht lediglich nach der Bevölkerungszahl gehalten wissen. Auch die Freikonservativen, für die Hr. v. Zedlitz sprach, wollen an einem abgestuften Wahlrecht als preussische Eigenart festhalten.

Nach einem sehr wirksamen, die Folgen des Dreiklassenwahlrechts für die Zusammenziehung des Hauses und die Gesetzgebung beleuchtenden Schlusswort des volksparteilichen Herrn Fischbeck kam man zur Abstimmung. Und da vollzog sich folgende Komödie: Man stimmte zunächst ab, ob das geforderte Wahlrecht gleich sein solle, und da die Nationalliberalen für ein Stimmwahlrecht sind, verhalten die Konservativen mit ihren sämtlichen Stimmen dem gleichen Wahlrecht zur Annahme. Dadurch machten sie den Nationalliberalen den unveränderten fortschrittlichen Antrag unannehmbar und dieser wurde dann auch gegen Zentrum, Fortschrittler, Polen und Sozialdemokraten beim zweiten Teil des Antrages, der die Wahlkreiseinteilung betrifft. Sie stimmten zunächst dafür, daß die Einteilung nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung stattfinden solle und bewirkten dadurch, daß nun auch Nationalliberale und Zentrum gegen den ganzen Absatz stimmten.

So verhindern die Junker, daß in Preußen das gelte, was man in allen übrigen Bundesstaaten, ausgenommen in dem kopflosen Mecklenburg, besitzt: ein gleiches Recht. Das sind dieselben Leute, deren Spuren der Bauernbund auch bei uns im Süden folgt, ja mit denen der Bauernbund in Württemberg eine einzige Fraktion bildet!

Konstanz, 28. Juni. Bei der Wahl der Arbeitnehmer zur Ortskrankenkasse entfielen auf die Liste der freien Gewerkschaften 1184, auf die der Christlich-Nationalen 1217 Stimmen. Von etwa 4500 Wahlberechtigten stimmten 2445 ab. Die Beteiligung an der Wahl war namentlich seitens der weiblichen Klassenmitglieder sehr groß.

München, 29. Juni. Das Befinden des Generalmusikdirektors Felix Mottl hat sich erheblich verschlechtert.

Kiel, 28. Juni. Die dänische Studienkommission ist heute früh hier eingetroffen und bezieht sich zunächst die Anlagen der Kruppischen Germaniawerft, wo die Unterseeboote und die für die Türkei angefertigten Minen ihr besonderes Interesse erregen, ferner die kaiserliche Werft und die Hovalltwerke. Auch der Panzerkreuzer „Wäcker“ und das Linieneschiff „Schleswig-Holstein“ wurden besichtigt. Mittags gab die Werft im Hotel „Bellevue“ der Kommission ein Frühstück.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

-s. Stuttgart, 28. Juni.

Präsident Bayer eröffnet 9.15 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Kultminister v. Fleischhauer.

Die Beratung des Kultetats wird bei Kap. 73, fortgesetzt.

höhere Knabenschulen.

Berichterst. Abg. Dr. Eisele (Sp.) referiert über die Ausführbearbeitungen.

Abg. Wieland (D. P.) erkundigt sich nach der Frage der Vereinheitlichung der höheren Schulen und nach der Durchführbarkeit.

Abg. Löchner (Sp.) fragt an, ob die Besucher der höheren Schulen verpflichtet werden könnten, die Schule bis zu einem gewissen Zeitpunkt zu besuchen. Es komme sonst vor, daß die Schule verlassen wird mit einer Reise, die nicht der der Volksschule entspricht. Die Einheitlichkeit des Schuljahres habe er schon mehrfach behauptet. Sie sei dringend erforderlich. Auch die Ferienfrage sei leider nicht einheitlich gelöst. Namentlich sei es auch mit der Ferienfrage. Bei der Erhöhung des Schulgeldes sollte der niedrigste Satz genommen werden.

Abg. Kägele (Sp.): In den Kreisen der Eltern sei die neue Pächterordnung mit Freude aufgenommen worden. Ein Hauptvorteil sei, daß jetzt die allgemeine Begabung mehr berücksichtigt werde. Die wissenschaftlichen Kurse für höhere Lehrer seien mit Dank begrüßt worden. Die Einheitlichkeit des Lehrkörpers sollte gewahrt und wo möglich erhöht werden. Sehr erwünscht wäre es, wenn in der Leitung für den Rektor Erleichterungen durch Bestellung von Konrektoren geschaffen würden. Mit großer Teilnahme sehe man dem Stuttgarter Reformrealgymnasium entgegen. Möge die Regierung in Gemeinschaft mit Gemeinden und Lehrern bei der Besserung des Schulbetriebes stets eine glückliche Hand haben. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. Feuerstein (Soz.) unterstützt die Klagen Löchners über den unregelmäßigen Schulbetrieb.

Abg. Heymann (Soz.) begrüßt die Einrichtung des Stuttgarter Reformrealgymnasiums. Die Listen hierzu seien bereits wegen zu großen Andrangs geschlossen. Kultminister v. Fleischhauer bleibe zumeist unverständlich. Der Ortschulrat sei in der Lage, die Ferien der Schulen auf eine gleiche Zeit zu legen. Auch bezüglich einzelner Feiertage habe der Ortschulrat freie Hand. Wegen des Schulgeldes an den Stuttgarter Schulen fanden Verhandlungen mit der Stadt statt. Er freue sich, daß man zu einem Reformrealgymnasium gekommen sei.

Abg. Dießing (Sp.): Der Minister sollte sich auch die Frage der Apostelfeiertage näher ansehen. So müsse man morgen im Drange der Geschäfte pausieren wegen eines Feiertages, der nicht gefeiert werde. Er möchte auch anregen, ob die Schüler in den höheren Klassen der höheren Schulen nicht zu bestimmten Funktionen herangezogen werden könnten. Auch er wünsche, daß das Reformrealgymnasium sich gut bewähre, damit wieder eine größere Einheitlichkeit im höheren Schulwesen eintritt.

Kultminister v. Fleischhauer: Ob man den Peter-Paul-Tag abschaffen könne, sei zweifelhaft. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Abg. Dr. Wolff (Sp.): Es sei ihm interessant gewesen, daß Feuerstein von der Heiligkeit des Feiertags gesprochen habe. Dabei wolle die Sozialdemokratie sogar die Wahlen am Sonntag vornehmen. (Feierstein: Elsaß-Lothringen). Ja, das bedauern wir auch.

Abg. Rembold-Nalen (Ztr.): Es seien heute nur „olle Kamellen“ vorgebracht worden. Er freue sich, daß der Minister bezüglich der Feiertage auch die Kirche hören wolle.

Abg. Gauß (Sp.) erinnert daran, daß bei einer früheren Debatte die Unterstützung des ersten Reformrealgymnasiums ausdrücklich beschlossen sei. Die Apostelfeiertage machen mehr Freude als die übrigen Feiertage. Wenn sie nicht da wären, müßten sie geschaffen werden. (Gewitter!)

Abg. Feuerstein (Soz.) erwidert Wolff und sagt, daß die Partei Wolffs im Reichstage die unteren Schichten mit Füssen trete.

Abg. Dr. Wolff (Sp.): Feuerstein habe sich den Beweis gesucht.

Abg. Feuerstein (Soz.): Was gerichtsnotorisch ist, braucht man nicht zu beweisen. Er erinnere nur an die Reichsfinanzreform. (Große Heiterkeit! Stode). Er begnüge sich damit, an die Finanzreform und an die Reichsversicherungsordnung zu erinnern.

Darauf wird der Titel und der Rest des Kapitels ohne Debatte erledigt.

Zu Kap. 74 und 75 (grundsätzlich nicht vom Staate zu unterhaltende höhere Knabenschulen) liegt eine Eingabe der Präzeptoren und Reallehrer auf Zulassung zu den zweiten Klassen der höheren Schulen vor.

Berichterst. Abg. Dr. Eisele (Sp.) begründet den Antrag des Ausschusses, die Eingabe der Regierung zur Erwägung zu übergeben.

Ein Antrag Häffner (D. P.) will die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung überweisen.

Abg. Späth-Biberach (Ztr.) stimmt dem Antrag Häffner zu.

Kultminister v. Fleischhauer: Auch bei dieser Frage sollten Sachverständige gehört werden. Grundsätzlich könnten die Besuchsteller zu den höheren Klassen nicht zugelassen werden. Nach wie vor sollte aber bei eintretigen Kräfte eine Ausnahme gemacht werden.

Abg. Graf-Heidenheim (Sp.) unterstützt den Antrag Häffner.

Abg. Häffner (D. P.) begründet näher seinen obigen Antrag.

Direktor von Abteiler wendet sich, teilweise mit großer Vehemenz, gegen die vorliegenden Anträge. In der weiteren Debatte sprechen die Abg. Panzer (Ztr.), Löchner (Sp.), Späth-Biberach (Ztr.), Schrempf (Sp.), für den Antrag Häffner, während die Abg. Kägele (Sp.), Heymann (Soz.) und Dießing (Sp.) für den Ausschussantrag eintreten.

Der Antrag Häffner wird schließlich angenommen. Darauf wird abgebrochen. Freitag Nachm. 3 Uhr: Fortsetzung.

Stuttgart, 28. Juni. In der Zeitung des Stadtpolizeiamts steht, wie dem „Süddeutschen Korrespondenzbüro“ von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, ein Wechsel bevor. Polizeirat Wurster tritt in den Staatsdienst zurück, vermutlich nicht mit dem Gehalt, das er von der Stadt bezog, sodaß sich die Frage erhebt, wer den Ausfall decken wird; ob die Stadt, das steht noch dahin. Es ist möglich, daß der Rücktritt des Amtsvorstandes auch noch den Abgang weiterer Persönlichkeiten in den Diensten der Stadtpolizei nach sich zieht. Aus Wursters Rücktritt in den Staatsdienst geht übrigens hervor, daß die bekannte, im Landtag gefallene Neuerung, der Bericht enthalte große Skandalosa, doch nicht ganz zutreffen kann; denn, wenn auch einiges belastende Material gegen die Leitung des Stadtpolizeiamtes vorzuliegen scheint, so ist es doch offenbar nicht einmal von solchem Belang, daß es den Rücktritt Wursters in den Staatsdienst hindern könnte. Ueber seinen Nachfolger verlaute noch nichts Bestimmtes.

Stuttgart, 28. Juni. Ein größerer Kupfelerprozeß ist gegenwärtig beim Landgericht anhängig. Im Mittelpunkt steht die Malerhelferin Karoline Macher. Als Zeugen sind mehrere Offiziere und andere Angehörige der höheren Gesellschaftskreise geladen.

Leonberg, 28. Juni. Bei der Schultheisenwahl in Frießheim wurde Verwaltungskandidat Reinhardt mit 95 Stimmen wiedergewählt. Sein Gegenkandidat Mühlhäuser brachte es auf 62 Stimmen. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 164.

Gerrenald, 26. Juni. Einen vielversprechenden Anfang für das neue Kur- und Freilichttheater bildete die geistige, gutbesuchte Aufführung des Schwanks von C. Kraak: „Die lustige Doppeldecker“. Die Direktion bewies in der Auswahl der Mitwirkenden eine besonders glückliche Hand; das Zusammenspiel war erfolgreicher geläutert, so daß man für die künftigen Vorstellungen das Beste hoffen darf. — Privatier A. W. Schumacher aus Augsburg, welcher über 30 Jahre lang regelmäßig den hiesigen Kurort besuchte und Ehrenbürger der hiesigen Stadt war, hat durch letztwillige Verfügung der hiesigen bürgerl. Gemeinde und der Kirchengemeinde je die hohe Summe von 2000 M. zugewiesen.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 28. Juni. Heute Vormittag führte das Luftschiff „Schwaben“ eine zweieinhalbstündige Versuchsfahrt aus, wobei neben der Steuerung auch die Motoren sich wieder gut bewährten. Auch die Schnelligkeit entsprach den Erwartungen. Das Fahrzeug ist wohl das schnellste aller bisher gebauten Luftschiffe. Wann und wo die Passagierfahrten beginnen werden, steht noch nicht fest.

Die Maul- und Klauenseuche

in weiter ausgebrochen in Detmold, Ostfriesland, in Göttingen, Ostfriesland. — Erforscht ist die Seuche in Hüttingen und in Oberboilingen, Ostfriesland, in Ehrenstein und Dellingen, Ostfriesland, in Göttingen und Soltau, Ostfriesland, in Göttingen.

Sinfoniekonzert. Gestern abend fand im Königl. Kurssaal das dieswöchentliche Sinfoniekonzert statt. Einfach ständisch war der Besuch desselben. Daß es den Wildbädern Kurgästen zur Ehre gereicht, zu den Konzerten mit freiem Zutritt geradezu hinzuströmen, und das Badkommissariat bei der Veranstaltung von wirklich künstlerischen Abenden mit erstklassigen und teuren Solisten oder Solistinnen gänzlich im Stich zu lassen, können wir nicht behaupten. — Das Programm war insofern lobenswert, als es Jedem etwas brachte, was ja wohl in einem Badeort mit Rücksicht auf die verschiedene Art der Zuhörer am Plage sein mag. Herr Prem blieb auch diesmal mit seinem Orchester seiner Wirkung in der Intonation und Interpretation der Musikstücke nichts schuldig. Eingeleitet wurde das Konzert mit der Ouvertüre zur Oper „Freischütz“ von C. M. von Weber, welche unter Herrn Prem's energischer und feinfühligster Direktion mit bemerkenswerter Frische außerordentlich klarschön gespielt wurde. Als Solistin trat Frau Anna Raempfert, Kgl. Kammerfängerin aus Frankfurt auf. Die gefanglichen Darbietungen fanden lebhaften Beifall beim Publikum. Die Sängerin verfügt über eine brillante Technik und einen wunderbar innigen Ton, der noch ausgezeichnet durch die schöne deutliche Aussprache wird. Großes Interesse hatte die tiefempfundene Arie „Wie nahte mir der Schlummer“ aus der Oper „Freischütz“, welches recht stimmungsvoll vorgetragen wurde. Ein kleines Rabinettstückchen hierzu war die prickelnde Wiedergabe der humoristischen Arie aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nikolai. Das hübsche

vorüber wie lieblicher Spud und zeigte, über welche unvergleichlichen Können die Dame verfügt. Endloser Beifall veranlaßte die Künstlerin zur willkommenen Beigabe des herrlichen Mozartschen Wiegenliedes „Schlaf mein Bräutchen schlaf ein“. Frau A. Raempfert war den ganzen Abend gut disponiert und konnte einen schönen Erfolg verzeichnen. Die zum Schluß vom Kurorchester mit hinreichendem Schwung und subtiler Detailausführung muntergiltig gespielte Sinfonie Nr. 2, D-dur von L. v. Beethoven hatte wie immer, stürmischen Beifall zur Folge. Ein günstiger Stern waltete über diesem Abend.

Besichtigung. 34 Herren von der Verwaltung der Württembergischen Versicherungsanstalt trafen gestern per Auto zur Besichtigung des hiesigen Erholungsheimes hier ein. Die Herren nahmen mittags am Diner im Hotel zum goldenen Roß teil. Abends erfolgte dann die Rückfahrt nach Stuttgart, von wo aus heute die anderen der Versicherungsanstalt gehörenden Heime besichtigt werden.

Kgl. Kurtheater. Die Novität „Der fische Rudi“ ein Schwank in 3 Akten von Alex. Engel und Jul. Hofs, welche heute Abend zur ersten Aufführung kommt, gehört zum Besten der Situationskomik, was in den letzten Jahren erschienen ist und ist der Besuch des Theaters darum sehr zu empfehlen.

Frisch und fröhlich klangen heute morgen die lustigen Weisen der Ludwigsburger Dragonerkapelle. Dieselbe war von den Gästen des Hotel Klumpp bestellt zu Ehren des achtzigsten Geburtstages eines langjährigen Kurgastes, Frau Carl Laeiz aus Hamburg. Auch wir bringen der Jubilantin unsere besten Glückwünsche dar. — Der Musikpavillon auf dem Kurplatz war in liebenswürdiger Weise vom Badkommissariat zur Verfügung gestellt worden.

Konzert-Programm
 des
Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.
Freitag, den 30. Juni
 nachm. 1/4—5 Uhr (Anlagen).

1. Die Reiter des Kaisers, Marsch Meinecke
2. Ouvertüre „Preciosa“ Weber
3. Lagun-Walzer Strauss
4. a. Schosacht. b. Ständchen, Lieder Sulzbach
5. Sarabande aus „Cinq Mars“ Gounod
6. Die Solisten, Potpourri Schreiner
7. Ouvertüre u. d. Dossauer Marsch Schneider
8. Sturzwelle, Galopp Faust

6—7 Uhr abends (Kurplatz).

1. Marsch der finländ. Reiterei
2. Ouvertüre „Turandot“ Lachner
3. Hermschwinger, Walzer Rehfeld
4. Danse macabre (Totentanz) Saint Saens
5. Tonbilder aus „Lohengrin“ Wagner

Samstag, den 1. Juli
 8—9 Uhr vorm. (Trinkhalle)

1. Choral: Aus moines Herzens Grund
2. Ouvertüre „König Stephan“ Beethoven
3. Wiener Fresken, Walzer Strauss
4. Tanz der Irrlichter Berlioz
5. Melodien aus „Lucia di Lammermoor“ Donizetti
6. Die Zauberin, Mazurka Wellmann

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Zur **Autofahrt** anlässlich des Feuerwehrfestes in Altensteig am nächsten Sonntag, den 2. Juli d. J., sind noch einige Plätze, auch an **Nichtfeuerwehrmitgliedern**, zu vergeben.
 Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 2.— Mk.
 Reflektanten wollen sich **sofort** beim Feuerwehrkommando melden.

Abfahrt vom Kurplatz früh 7 Uhr.
 Das Kommando.

In den nächsten Tagen trifft ein **Waggon**
Ia. neue Speise-Kartoffeln
 für mich ein, per Ztr. zu 5.50 Mk., und nimmt Bestellungen entgegen
Wilb. Rath.

Geschwister Freund
 104 Hauptstraße 104
 und in den königlichen Anlagen empfohlen
Professor Dr. G. Jäger's
 echte
Normal - Unterkleider
 Fabrikniederlage von **Wilb. Benger Söhne.**

Gemden	Unter-Tailen	Socken u. Strümpfe
Unterbein-kleider	Unter-Röcke	Brust- u. Rückenwärmer
Unterjacken	Leibbinden	Kinder-Unterkleider
Nachtchemise	Verbandsbinden	Normal-Korsetten
Gemdhosen	Kneewärmer	Normal-Strickwolle
Nachtjacken	Bettstühle	Salmiakgeist-Wollwasch-seife

Ramelhaar-Bettdecken — Reform-Beinkleider.
Benger's Trikot-Leibwäsche
 in Halbwole u. aus bester ägypt. Mako-Baumwolle für Herren, Damen und Kinder.

Gothaer Lebensversicherungsbank
 auf Gegenseitigkeit.
Ende Mai 1911:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1065 Millionen Mark.
Bankvermögen	381 „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	592 „
„ gewährte Dividenden	279 „

Alle Wiederzuschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
 Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. Unversalbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Herrn Fritz Rath, Bankkontrollleur, Wildbad.

Wo? kann man sich bei Zahnschmerzen schonend auf Wunsch auch schmerzlos behandeln lassen?
 In
Gerberts Zahn-Atelier
 Pforzheim
 :: Beim Markt :: Neuhofstr. 1 :: Telefon 736 ::
 Einsehen von künstlichen Zähnen, Plombieren, Reparaturen
 ooooo u. f. w. werden sofort und billig besorgt. ooooo

Kgl. Kurtheater
 Heute
Der fische Rudi
 Schwank in 3 Akten von Alexander Engel und Julius Hofs.

Ein tüchtiges
Zimmermädchen
 mit guten Zeugnissen auf 1. Juli gesucht.
Geschwister Freund.

Eine tüchtige
Köchin
 wird per sofort gesucht.
 104) Näh. durch die Exped. d. Bl.

Eine
Werkstatt
 per 1. Oktober zu vermieten.
Chr. Bött, Schuhmach.-rsmstr.,
 Hauptstr. 89.

Ein großes
Zimmer
 mit Küche und Zubehör hat sofort oder auf 1. Oktober zu vermieten.
 Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (102)

Eine
Wohnung
 bestehend aus 3—4 Zimmern, mit reichlichem Zubehör hat bis 1. Okt. an ruhige Familie zu vermieten.
 99) Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Eine
Wohnung
 von 3 schönen sommerlichen Zimmern hat bis 1. Juli oder 1. Oktober zu vermieten.
 100) Näh. durch die Exped. d. Bl.

Olga-Drogerie
 empfiehlt sämtliche dem freien Verkehr überlassenen
 Arzneimittel, Progen, Verbandstoffe, Krankenpflege-Artikel, Tees u. f. w.
 Griechische, Malaga, Blut-, Ungar- und Pepsinwein, Sarsenggeist und Cognak.
Karl Theurer.

Ein schönes großes
Zimmer
 für eine Person oder eine
3 Zimmerwohn.
 nebst Zubehör bis 1. Oktober zu vermieten.
 Näheres in der Expedition. (103)

Rennbach-Brauerei
 Fusspfad zum Walde. 15 Minuten vom Bahnhof.
 Ausgang bei der Herrnhilfs oberhalb des Bahnhofes.
 Von der Station Panoramaweg der Bergbahn bequem zu erreichen. Im schönsten Grunde des Rennbachtals gelegen, umgeben von prächtigen Matten, angrenzend an immergrünen Bergabhängen und idyllischen Waldgeländen.
Großer schattiger Wirtschaftsgarten.
 Helles und dunkles Lagerbier vom Faß.
Restauration. Reine Weine.
 Telefon 36. Besitzer: Josef Weibel.

Kein
Total-Ausverkauf
 in
Herren-Kleiderstoffen
 mit
20% Rabatt
 dauert fort und ist noch Gelegenheit geboten wirklich gute und moderne Anzüge um wenig Geld zu bekommen.
Ph. Bosc.

Kräfftiger Hausfrunk Gesetlich geschützt. **Gesunder Most**
Plochinger
Apfelmoststoff
 100 Literpaket nur 4 Mk.
Keine Chemikalien nur Früchte
 deshalb der natürlichste Volkstrunk
 Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben.
 Ueberall Niederlagen, ersichtlich durch Plakate, oder direkt ab Plochingen unter Nachnahme von **Weiss & Co., G. m. b. H., Plochingen a. N.**
 Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franko.
 Erhältlich bei **C. W. Bött, Wildbad.**

Linoleum
 in Druck, Mottled, Jaspé, Granit, Inlaid.
Linoleumläufer **Linoleum-Vorlagen**
Läuferstoffe und Rollentware für Zimmerbelag
 in Cocos, Jute, Wolle, Haargarn, Belour und Bolvet etc.
Tischunterlan, Tischdecken, Portieren, Cocos-Matten,
Mottled-Vorläge (Wolle) beste Waschtischvorlage.
 Außerdem liegen ständig ca. 100 Muster von **Teppichen für Zimmerbelag und Treppenhänger** von zwei der größten Teppichwerke bei mir auf und sind alle diese Dessin in den gangbarsten Breiten in jedem Quantum innerhalb 10 Tagen zu haben bei **billigsten Preisen.**
Ph Bosc.

3—4 kräftige
Tagelöhner
 für dauernde Beschäftigung in meine
 Gießerei gesucht.
Friedrich Waldbauer,
 Neuenbürg a. Enz.

Gasanzünder
„Bruno“
 Ersatz für Streichhölzer, tadellos im Gebrauch, für Gasöfen und Gaslampen, empfiehlt
Güthler.
Kautschuk-Stempel
 empfiehlt **C. W. Bött.**

